

Sexarbeit am Runden Tisch –



Emanzipations-Abteilungsleiterin Claudia Zimmermann-Schwartz (Mitte) moderiert den Runden Tisch, unterstützt von Referatsleiter Rainer Philippsen (rechts) und Mitarbeiterin Sylvia Erven-Kerp (links) (Foto: lgg)

Seit 2011 lädt das nordrhein-westfälische Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter (MGEPA) regelmäßig Menschen zu sich ein, um mit ihnen über Sexarbeit zu sprechen.

Moderiert wird der Runde Tisch von der Juristin Claudia Zimmermann-Schwartz, die im MGEPA die Abteilung Emanzipation leitet.

DHIVA-Chefredakteurin Harriet Langanke, die auch schon als Expertin am Runden Tisch saß, hat nachgefragt, wie es zum Runden Tisch kam und welche Ziele damit verfolgt werden.

DHIVA (D): Zum ersten Mal tagte der Runde Tisch im Januar 2011. Mit welcher Absicht sind Sie gestartet?

Claudia Zimmermann-Schwartz

(CZS): Barbara Steffens, die Emanzipationsministerin in Nordrhein-Westfalen (NRW), hatte sich schon in der Opposition für mehr Selbstbe-

stimmung von Prostituierten ausgesprochen und einen Runden Tisch auf Landesebene gefordert. Nach dem Regierungswechsel bekräftigte die neue Landesregierung das Vorhaben. Danach soll der Runde Tisch die Umsetzung des Prostitutionsgesetzes voran bringen und konkrete Handlungskonzepte erarbeiten.

D: Wie soll das genau funktionieren?

CZS: Anfangs gingen wir davon aus, die Fragen der öffentlichen Diskussion relativ schnell abarbeiten zu können. Zum Beispiel, warum seit Verabschiedung des Prostitutionsgesetzes weder in der Rechtssetzung, noch in der öffentlichen Diskussion Fort-

schritte zu verzeichnen sind. Dass der Runde Tisch nun seit zweieinhalb Jahren intensiv an der Arbeit ist und uns die Themen nicht ausgehen, wirft ein deutliches Licht auf die Komplexität der Materie. Schon in unserer ersten Sitzung, bei der wir die Soziologie-Professorin Barbara Kavemann zu Gast hatten, zeigte sich: Es fehlt an Wissen, und es fehlt an einer darauf basierenden ethischen De-



Das Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter (MGEPA)

ein Beispiel für politisches Lernen

batte. Der Runde Tisch NRW will für beides ein Forum sein.

D: Wie kann ein Runder Tisch – der in Wirklichkeit eher die Form eines U hat – das leisten?

CZS: Unsere grundlegende Idee war, nicht über die Menschen in der Sexarbeit zu reden, sondern mit ihnen. Das spiegelt sich in der Zusammensetzung und Arbeitsweise des Runden Tisches wider: Prostituierte sind ständige Mitglieder. Bordellbetreiber, ein Unternehmerverband der Erotik-Branche, aber auch Freier wurden und werden als Expertinnen und Experten gehört. Mir ist es ein Anliegen, dass sämtliche Aspekte der Thematik auf den Tisch kommen und unterschiedliche Sichtweisen transparent und auch wirklich geduldet werden.

D: Welche Erkenntnisse hat denn der Runde Tisch bisher gebracht?

CZS: In den einzelnen Sitzungen haben wir eine Vielzahl von Erkenntnissen erlangt, die sich erst in der Gesamtschau wie Mosaiksteine zusammensetzen. Es gibt eben nicht die eine Form von Prostitution. Beispielsweise ist die Situation der Armutsmigrantin auf dem Straßenstrich eine andere als die des Gay-Escorts; der Betreiber eines Großbordells verfolgt andere Interessen als die Domina mit dem kleinen Studio in der eigenen Wohnung. Auch der Blick auf Prostitution ist unterschiedlich. Beratungsstellen haben einen anderen Zugang zur Klientel als die Polizei. Und die Öffentlichkeit interessiert sich für Prostitution vorwiegend dort, wo sie sichtbar wird, obwohl das ja nur ein eingeschränktes Segment des Gesamtmarktes ist.

D: Ganz konkret: was haben Sie – fachlich und persönlich – durch den Runden Tisch gelernt?

CZS: Zum einen haben wir gelernt, Zahlen zu misstrauen. Ausnahmslos alle Expertinnen und Experten, ob aus Wissenschaft oder Praxis, betonen das Fehlen verlässlicher Daten. Das kann auch nicht verwundern, wenn man sich das große Dunkelfeld und die Grenzbereiche vor Augen führt. Zum anderen haben wir geübt, Themen nicht miteinander zu vermischen. So wird Beschäftigung mit Prostitution von kranken, suchtmittelabhängigen Menschen ausgeübt, und die „Jungs vom Bahnhof Zoo“ gehen auf den Strich, weil sie aus Armut und Verwahrlosung kommen, auch häufig von früherer Kindheit an sexuellen Missbrauch erfahren haben. Diese Menschen verdienen jede Unterstützung, aber es sind nicht die, die das Prostitutionsgesetz im Auge hat. Ich will auch nicht verschweigen, dass ich mich als langjährige Leiterin der Abteilung für Frauenpolitik der Thematik durchaus mit Berührungängsten ge-

nähert habe. Immerhin hat gerade die nordrhein-westfälische Frauenpolitik Menschenhandel zur sexuellen Ausbeutung früh thematisiert und ein Schutz- und Hilfesystem für Opfer etabliert. Jetzt den Fokus auf freiwillige Prostitution zu legen, war neu und herausfordernd. Vielleicht ist es unsere wichtigste Erkenntnis, dass die Grenzen zwischen Prostitution und Menschenhandel in Wirklichkeit oft fließend sind. Einfache Lösungen kann und wird es nicht geben!

D: Wie soll es denn nun weitergehen?

CZS: Schon jetzt geben wir mit dem Runden Tisch wichtige Impulse für die öffentliche Debatte, und zwar bundesweit. Das bestärkt und ermutigt uns natürlich. Wir haben aber noch einige wichtige Punkte auf der Agenda, die wir ebenfalls gründlich bearbeiten

werden. Immerhin verfolgen wir einen Gender-Ansatz, bei dem es auch um Mann-männliche Prostitution und die Prostitution Transsexueller geht. Wir wollen uns noch mit der Rolle des Internets in der Prostitution beschäftigen und mit Fragen zum Thema Sexualassistenten. Außerdem wollen wir Empfehlungen für die Landesregierung abgeben, auch wenn wir vielleicht nicht in allen Einzelfragen Konsens erzielen werden. Dass wir im Ministerium eine so fundierte Aufarbeitung leisten können, ist beileibe nicht selbstverständlich und ein großes Privileg, für das ich dankbar bin.

Bis zum Redaktionsschluss dieser DHIVA hat der Runde Tisch zehn Mal getagt. Beteiligt und gehört wurden rund 50 Sachverständige aus unterschiedlichen Disziplinen. Die Themen reichen vom „Blick über den Zaun“ nach Schweden und in die Niederlande über die verschiedenen Settings von Sexarbeit (auf der Straße, im Bordell) bis zur Perspektive der Freier.



Von Sexarbeit und ihren Grenzen (Foto: scger)

Zur Person

Claudia Zimmermann-Schwartz, Jahrgang 1953, ist seit 14 Jahren Abteilungsleiterin, jetzt im Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen. Die Juristin, die sich selbst als „Kind der Frauenbewegung der 70er Jahre“ bezeichnet, reizt an ihrer Tätigkeit besonders die Verbindung von Fachlichkeit und Politik.



Claudia Zimmermann-Schwartz (Foto: lgk)

Zum Thema Prostitution sagt sie: „Wir brauchen dringend eine breite wissenschaftsbasierte ethische Debatte!“